

Dieter Schneider
Schnitzeldöner
Eine deutsch-türkische Komödie
E 792

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Schnitzeldöner (E 792)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Was passiert, wenn sich ein dichtender deutscher Schnitzelkoch Hals über Kopf in eine Deutsch studierende Halbtürkin verliebt? Es gibt Missverständnisse, und bis zum Happy End darf viel gelacht werden.

Thomas ist Koch, doch seine Leidenschaft gilt dem Schreiben von Gedichten. Eines seiner schönsten stellt seine beste Freundin Jana ins Netz. Leyla, die Germanistik studierende Deutsch-Türkin, wird darauf aufmerksam. Die beiden lernen sich kennen, verlieben sich ineinander, aber die Sache geht gewaltig schief. Schließlich findet Jana auch einen Verlag. Der gehört aber ausgerechnet

den Eltern von Leyla, bei denen sich Thomas beim Antrittsbesuch unendlich blamiert hat. Dass daran Safak, der eifersüchtige kleine Bruder von Leylas bester Freundin Gülcan, schuld war, der ihm absichtlich falsche Verhaltensmaßregeln für den "richtigen" Umgang mit türkischen Eltern gab, erfährt Thomas erst, als schon alles vergeblich gewesen scheint. Doch dann wird Thomas zum Vorkochen in den Kochbuch-Verlag eingeladen und erlebt eine Überraschung!

Spieltyp: Komödie

Bühnenbild: 1 Bild

Spieler: 4w 4m

Spieldauer: Ca. 120 Minuten

Aufführungsrecht: 9 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Leyla Müller

Türkische junge Frau (ca. 23 Jahre alt), Vater Türke, deutsche Stiefmutter, studiert Deutsch, offen, tolerant, gebildet.

Ben Müller

Leylas Halbbruder, Sohn von Leylas Stiefmutter, genauso alt wie Leyla, ebenfalls sehr offen, Musikfreak, arbeitet in einem Musikgeschäft, Leyla und Ben verstehen sich sehr gut, wohnt mit Leyla zusammen in einer Wohnung.

Eray Müller

Türke, der den Namen seiner Frau angenommen hat, seine erste Frau ist an Krebs gestorben, lebt mit seiner Frau Andrea Müller (Bens leiblicher Mutter) zusammen, hat mit ihr einen Verlag, der Kochbücher verlegt, lebt sehr tolerant zwischen den Kulturen, das einzige, bei dem er keinen Spaß versteht ist Fußball, er ist ein glühender Anhänger von Galatasaray Istanbul.

Andrea Müller

Leylas "Stiefmutter", die für sie wie eine Mutter ist, Bens Mutter, führt mit Eray eine glückliche Ehe, ihr ganzes Herzblut gilt dem Kochbuchverlag.

Thomas Otten

Koch, arbeitet in einer Kantine, schreibt Gedichte und ein Kochbuch, sein großer Traum ist es, dass sein Kochbuch in einem Verlag unterkommt.

Jana Hofmann

Thomas' beste Freundin, sehr alternativ, lebt von der Hand in den Mund, musikinteressiert, verdient sich ab und zu mit Gitarrenspielen Geld, setzt sich gern für

Schwache ein, liebt es, zu diskutieren.

Gülcan Yildirim

Leylas beste Freundin und ihre Ratgeberin in allen Lagen.

Safak Yildirim

Gülcans Bruder, arbeitet im Verlag von Eray und Andrea, ist in Leyla verliebt, die davon allerdings nichts weiß.

Szene 1: In Thomas' Wohnung

Thomas und Jana unterhalten sich. Jana sitzt gemütlich auf dem Sofa, trinkt ein Bier. Jana ist sehr alternativ gekleidet, dreht sich vielleicht eine Zigarette oder Ähnliches.

Thomas:

Manchmal frage ich mich wirklich, warum ich das alles mache!

Jana:

Was meinst du jetzt genau? Das mit den Gedichten, oder das mit dem Kochbuch?

Thomas:

(zuckt mit den Schultern)

Beides irgendwie!

Jana:

Beides? Irgendwie? Kannst du etwas konkreter werden?

Thomas:

(steht auf)

Mein Gott - ich gehe jeden Tag in diese Kantine und koche Essen für fünfhundert Menschen, wobei ich vorher weiß, dass es ihnen eh nicht schmeckt. Egal was ich koche! Für sie ist das Essen einfach nur etwas, was zu ihrer Mittagspause gehört, verstehst du?

Jana:

Sicher verstehe ich das. Aber was erwartest du von den Leuten, die in der Mittagspause die Kantine ihrer Firma aufsuchen? Dass sie sich auf ein Candle-Light-Dinner freuen und mit dem Chefkoch vorher die Reihenfolge der sechs Gänge besprechen?

Thomas:

Danke, dass du mich so aufbaust, vielen Dank. Wie gut es doch tut, eine gute Freundin wie dich zu haben!

Jana:

Sieh doch einfach mal wieder die positiven Seiten deines Jobs!

Thomas:

Was glaubst du, wie lange ich schon danach suche. Aber ich finde einfach keine.

Jana:

Als Lebenskünstlerin müsstest du jetzt sagen: Siehst du, endlich kapiertst du's. Du nutzt dich aus, du arbeitest trotzdem und hast keinen Spaß dabei!

Thomas:

Wie oft willst du mir das eigentlich noch sagen? Hast du nicht vor einer Minute gesagt, es gäbe eine positive Seite meines Jobs?

Jana:

Ja, das habe ich. Da habe ich aber als deine beste Freundin gesprochen und nicht als Lebenskünstlerin.

Thomas:

Schon gut. Und was sagt dann die beste Freundin dazu? Bau mich gefälligst ein bisschen auf und sag mir, welche Vorteile der Job hat?

Jana:

Meiner Meinung nach gibt es einen ganz entscheidenden Vorteil: Die Arbeitszeit! Und das vergisst du wohl immer wieder! Würdest du in einem Restaurant oder Hotel arbeiten, müsstest du jede Nacht bis zwölf Uhr kochen und ...

Thomas:

(verdreht die Augen)

... und an den Wochenenden, wo andere zu Hause sind, müsste ich mich um das Zubereiten kulinarischer Köstlichkeiten kümmern, schon gut!

Jana:

Ganz genau, auch wenn du es nicht mehr hören kannst, aber das sind doch die Grundvoraussetzungen für deine Gedichte und für dein Kochbuch! Deine Arbeitszeiten sind gewissermaßen förderlich für deine Kreativität. Wenn du jede Nacht um ein Uhr nach Hause kommen würdest, hättest du keine Muße mehr!

Thomas:

Und wir wären wieder bei der Ausgangsfrage:

(geht auf den Bühnenrand zu)

Warum mache ich das eigentlich? Ich arbeite, gehe nach Hause, schreibe an meinem Kochbuch, manchmal auch das eine oder andere Gedicht ...

(er starrt ins Publikum)

Jana:

(näht sich ihm und starrt auch ins Publikum, dann wieder zu Thomas)

Thomas? Was ist? Ein neues Rezept? Ein Gedicht? Hast du gerade einen Einfall?

Thomas:

(schaut Jana an)

Was?

Jana:

Siehst du es vor deinem geistigen Auge? Einen kreativen Flash?

Thomas:

(dreht sich um)

Nein. Ich sehe, dass ich mal wieder die Vorhänge waschen müsste! Sie sind schon grau!

Jana:

Genau das ist es, Mann. Du legst zu viel Wert auf Nebensächlichkeiten! Warum musst du die Vorhänge waschen?

Thomas:

Hör zu, Jana.

(dreht sich wieder zu den Vorhängen, deutet in die Zuschauer)

Schau sie dir doch mal an, sie müssten weiß sein, sind aber vollkommen grau! Muss ich dir das als Frau erklären?

Jana:

Spar dir deine Machoansichten. Ist das Leben nicht auch manchmal grau? Wäre das Leben nicht manchmal grau, gäbe es viele gute Gedichte gar nicht, oder Romane, oder Songs, Alter! Die meisten Bilder, die gemalt wurden, entstanden in den grauen Phasen der Künstler.

Thomas:

Es geht hier aber nicht um das Leben, sondern um meine Vorhänge!

Jana:

Mein Gott, dann tu doch einfach so, als hättest du dir graue Vorhänge gekauft, dafür würden sie doch in einem Topzustand sein!

(sie deutet wieder zu den Vorhängen)

Thomas:

(nickt)

Stimmt. Warum bin ich nicht gleich draufgekommen? Und wenn sie irgendwann schwarz werden, tue ich einfach so, als hätte ich mir schwarze Vorhänge gekauft!

Jana:

Endlich hast du es kapiert! Und dann schreibst du einfach ein Gedicht darüber. Über Vorhänge, die sich verhalten wie die Gefühlslage von Köchen!

Thomas:

(nickt ihr wieder zu)

Wie clever kombiniert. Wenn ich mal berühmt bin, werde

ich dich als meine Agentin engagieren!

Jana:

Wenn. Wenn du mal berühmt wirst. Aber dann musst du das etwas professioneller angehen!

Thomas:

Das Konzept zu dem Kochbuch steht doch: Zu jedem Rezept gibt es ein Gedicht. Ein solches Kochbuch gibt es noch nicht.

Jana:

Keiner bezweifelt, dass die Rezepte gut sind, die Gedichte sowieso. Aber vielleicht solltest du die modernen Kommunikationsmittel etwas besser einsetzen.

Thomas:

Du redest von einem Online-Kochbuch?

Jana:

Ich habe eigentlich eher an die Gedichte gedacht. Vor allem an die, die nicht in das Kochbuch passen. Du musst zweigleisig fahren. Warum schreibst du die Gedichte nicht in einen Blog?

Thomas:

Was? Auf einen Block? Und du redest von modernen Kommunikationsmitteln? Ich schreibe schon seit mehr als fünf Jahren alle meine Sachen direkt in den Computer, nicht mehr auf einen Block. Was soll das bringen? Retro Style?

Jana:

Wer redet von einem Block? Ich rede von einem Blog! *(betont das g!)*

Einem Blog mit g!

Thomas:

Ach so, das meinst du. Was ist das nochmal genau? Irgend so ein Chatroom?

Jana:

(schüttelt den Kopf)

Mensch Alter. Du hast echt keine Ahnung. Weißt du was? Wir gehen jetzt irgendwo ein Bier trinken und dann weise ich dich mal richtig ein. Am besten ist, wir gehen in eine WLAN Kneipe, du nimmst deinen Laptop mit und wir platzieren gleich noch das eine oder andere Gedicht?

Thomas:

Platzieren das eine oder andere Gedicht? Was? Du meinst jetzt?

Jana:

Ja, Mann. Meine Oma hat immer gesagt, zu Hause sterben die Leute. Und wenn ich mal einen Vergleich zwischen deinem Leben und deinen Vorhängen bringen

darf: Wir werden versuchen, den Grauton etwas zu erhellen! Los, lass uns gehen. Und vergiss deinen Laptop nicht!

Thomas:

(nimmt seinen Laptop)

Und du bist sicher, das ist eine gute Idee?

Jana:

(geht mit Thomas von der Bühne, dabei redet sie auf ihn ein)

Vertrau mir. Als deine zukünftige Managerin muss ich dir wohl etwas unter die Arme greifen, gewissermaßen in Vorleistung gehen, aber das ist natürlich klar, wenn du berühmt bist, wird das alles mal verrechnet ...

Szene 2: Bei Leyla zu Hause

Leyla und Gülcan sitzen bei Leyla zu Hause. Leyla sitzt hinter dem Laptop und Gülcan auf einem bequemen Stuhl, wo sie sich die Fingernägel lackiert.

Leyla:

Hier sieh mal. Das klingt doch interessant:

(schaut in Laptop und liest)

Mein Gedichtblog. Ist erst ein paar Tage alt.

(schaut Gülcan an, die kurz das Nagellackieren unterbricht. Leyla winkt sie zu sich. Gülcan steht auf und geht zu Leyla an den Tisch)

Gülcan:

Zeig mal her! Glaubst du, in so einem Blog ist was für uns dabei?

(schaut in den Laptop)

Leyla:

Klar. Wir brauchen zehn Gedichte, die noch nicht veröffentlicht wurden.

(steht auf, um Tee zu holen, fragt Gülcan, ob sie auch einen Tee will, zwei Stück Zucker und so weiter. In der Zeit setzt sich Gülcan hinter den Laptop)

Gülcan:

Das ist ja witzig: Der Blogger ist Koch ... sagt er hier zumindest.

(schaut Leyla an)

Ein Koch, der Gedichte schreibt.

(sie zuckt mit den Schultern)

Leyla:

(kommt mit zwei Gläsern Tee zurück, lächelt)

Und was schreibt er?

Gülcan:

Es ist erst ein einziges Gedicht in seinem Blog. Noch ausbaufähig, wenn du mich fragst.

(liest das Gedicht, schiebt den Laptop von sich, schaut Leyla an)

Wow, das ist echt nicht schlecht!

Leyla:

Zeig mal her!

(zieht Laptop zu sich, liest, Gülcan geht zurück zum Nagellack)

Angst vor dem Fliegen

Traurig sitzt du in deinem Käfig

bereit davonzufiegen

doch niemand hat deine Federn je gesehen

Du musst dich verstecken

So groß deine Neugierde auch ist

die Angst gesehen zu werden ist größer

und so versteckst du dein prächtiges Federkleid

lebst dein Leben weiter

Dein trauriges Leben im Käfig

(sie schaut Gülcan an)

Das ist wirklich gut. Das nehmen wir, was meinst du?

Gülcan:

Es geht hier doch nicht wirklich um einen Vogel, oder?

Leyla:

Nein. Es ist ein Symbol. Der Vogel ist ein Symbol. Ein Symbol für jemanden, der nicht so leben kann wie er möchte, weil er Angst hat!

Gülcan:

Angst vor dem Leben!

Leyla:

(nickt)

Ja.

Gülcan:

Weil er verfolgt wird?

Leyla:

Ja. Vielleicht. Es könnte ein politisch Verfolgter sein, der sich verstecken muss.

Gülcan:

Oder jemand, der an Depressionen leidet und Angst hat, das Haus zu verlassen!

Leyla:

Ja, auch möglich. Es könnte aber auch einer von uns sein. Jemand, der nicht das Glück hat, in einer Familie wie deiner oder meiner aufzuwachsen!

Gülcan:

Von uns? Du meinst eine türkische Frau?

Leyla:

Es muss nicht unbedingt eine türkische Frau sein. Wobei ich denke, dass es auf jeden Fall eine Frau ist. Eine Frau, die zwischen zwei Kulturen lebt, nicht das Leben führen kann, das alle anderen um sie herum führen. Ihre Klassenkameraden, oder die Leute, die mit ihr zusammenarbeiten.

Gülcan:

Stimmt: Er schreibt: So groß deine Neugierde ist, die Angst entdeckt zu werden ist größer!

Also dann - nehmen wir das Gedicht dieses Kochs?

Leyla:

Abgemacht. Darauf trinken wir.

(Sie stoßen mit den Teetassen an)

Aber wir müssen den Verfasser um Erlaubnis fragen, so steht es in den Bedingungen. Die Gedichte müssen unveröffentlicht sein und der Verfasser muss damit einverstanden sein, dass sein Werk in der Seminararbeit analysiert wird!

Gülcan:

Kein Problem, dann kontaktieren wir den Koch eben. Er kommt auch aus Nürnberg. Eine von uns beiden muss ihn treffen! Vielleicht kocht er ja was Leckeres!

Leyla:

(in türkischem Akzent)

Du meinst - was mit scharf oder ohne scharf?

L u. G:

(beide lachen)

Leyla:

Hm.

(sie überlegt)

Gülcan:

Was ist denn los?

Leyla:

Lass mich mal kurz überlegen. Schreibt der Koch noch was dazu, ich meine, warum er gerade dieses Gedicht in seinen Blog gestellt hat? Es ist sein erstes Gedicht, dafür muss es doch einen Grund geben. Niemand führt einen Blog, wenn er keinen Grund hat!

Gülcan:

Warte mal ...

(sie schaut in den Laptop, sucht)

Ja, da.

(sie liest)

Er schreibt, er würde sich für die Unterdrückten des Alltags einsetzen und gerne mit deren Stimme sprechen! Wie wir vermutet haben - der Vogel symbolisiert also

jemanden, der unterdrückt wird.

Leyla:

Die ... Unterdrückten des Alltags. Ein Koch, der sich für die Unterdrückten des Alltags einsetzt? Dann könnte er ja bei den Schweinen und Rindern anfangen und nur noch Vegetarisches auf die Speisekarte setzen!

Gülcan:

Er schreibt, er möchte auf die Lage von Menschen in unserem Land aufmerksam machen, die ein Leben wie in einem Käfig führen müssen und Tag für Tag damit klar kommen müssen, ihre Talente, Begabungen und Gefühle zu verstecken!

Leyla:

Dachte ich es mir doch!

Gülcan:

Was?

Leyla:

Der Koch ist jemand, der mit seinen Gedichten gegen die Ungerechtigkeiten kämpft. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er sein ok gibt, wenn wir ihn darum bitten, sein Gedicht zusammen mit zwanzig weiteren Deutschstudenten in alle Einzelteile zu zerlegen. Unter der Aufsicht eines Professors!

Gülcan:

(überlegt)

Da ist was dran. Wenn wir ihm das so sagen, wird er uns kein grünes Licht geben, das ist so sicher wie ein dicker Arsch bei 'nem Weightwatcher!

(sie überlegt wieder)

es sei denn ...

Leyla:

Es sei denn?

Gülcan:

Na klar, das ist es!

(sie klatscht sich an die Stirn)

Es sei denn, jemand von uns trifft ihn als eine Unterdrückte des Alltags!

Leyla:

(stutzt)

Wie bitte?

Gülcan:

Wenn wir uns als Deutschstudenten ausgeben, die das Gedicht filetieren und anschließend mit Gorgonzola überbacken wollen, dann sagt uns der Koch, wir sollen lieber irgendwo Currywurst mit Pommes essen! Ich meine bildlich gesprochen! Aber ...

Leyla:

(gibt Gülcan durch eine Geste zu verstehen, dass sie es verstanden hat)

... aber wenn wir ihn als zwischen zwei Kulturen gefangene Frau bitten, dann ...

(sie überlegt kurz)

... dann kann er uns die Bitte nicht abschlagen!

Gülcan:

Genau. Er wird sich sogar freuen, denn um uns zu helfen, in unserer Situation, hat er ja das Gedicht geschrieben.

(sie überlegt)

Aber was sagen wir dem Koch, wenn er wissen möchte, wofür wir die Erlaubnis haben möchten?

Leyla:

(überlegt)

Ganz einfach, wir sagen, dass wir das Gedicht veröffentlichen wollen, in einer Zeitung zur ...

(überlegt)

Förderung der interkulturellen Integration oder so, die alle sechs Monate erscheint. Dann haben wir erst einmal ein paar Monate unsere Ruhe! Bis dahin wird es der Koch vergessen haben und das Semester ist gelaufen!

Gülcan:

Leyla, die Strategin. Gut, so machen wir es! Also ich würde vorschlagen, du nimmst Kontakt mit ihm auf.

Leyla:

Ich? Aber wieso ich?

Gülcan:

Ganz einfach, du lebst ja wohl zwischen zwei Kulturen.

(Leyla schüttelt den Kopf, zeigt ihr den Vogel)

Ok, kein gutes Argument. Dann eben das: Du konntest schon immer gut Theater spielen, weißt du noch, damals in der Schule!

Leyla:

Theater spielen? Was hat das hier denn bitte schön mit dem Schultheater zu tun?

Gülcan:

(steht auf)

Sehr viel, wenn du mich fragst. Du kannst wohl schlecht so bei unserem Koch auftreten:

(spielt, dabei tut sie so, als sei Leyla der Koch)

Hallo junger Mann, ich habe mich intellektuell mit ihrem sozialkritischen Gedicht auseinandergesetzt und dabei ist mir vor allem die Symbiose zwischen dem Einzelschicksal der symbolisierten Figur und der Schieflage der kapitalistischen Gesellschaft aufgefallen!

Leyla:

(lacht und klatscht sich an die Stirn)

Natürlich, da wird er Verdacht schöpfen.

(sie deutet auf sich)

Unterdrückte des Alltags!

Gülcan:

Unterdrückte des Alltags. Also, wie musst du auftreten?

Leyla:

(steht auf und spricht mit türkisch eingefärbtem Deutsch, jetzt tut Leyla so, als sei Gülcan der Koch)

Ich haben dein Gedicht gelesen, ist sehr gut. Ich will fragen, ob ich dein Gedicht haben kann für eine Zeitung, Zeitung für Integration, da brauche ich dein Erlaubnis!

Gülcan:

Siehst du, ich wusste es doch. Du musst ihn treffen, das liegt dir einfach viel besser als mir!

Szene 3: In Thomas' Wohnung

Leyla und Thomas sitzen auf dem Sofa, allerdings nicht eng nebeneinander. Sie trinken Tee und es steht eine Schale mit Plätzchen auf dem Tisch. Leyla redet die ganze Zeit über mit türkisch-deutschem Akzent, allerdings nicht zu übertrieben.

Thomas:

Was ich aber immer noch nicht so ganz verstanden habe ist, warum wir uns hier treffen müssen und nicht irgendwo in der Stadt?

Leyla:

Also es ist so einfach besser. Es ist wie in dein Gedicht.

Also ich bin irgendwie der Vogel. Meine Eltern sind schon in Ordnung, wirklich und so. Aber es ist nicht gut, wenn mein Vater mich sieht mit Mann in einem Kaffee oder so. Kann schon ein Problem sein.

Thomas:

Das leuchtet ein. Aber es muss ja nicht sein, dass er dich sieht. Wir hätten ja in ein Cafe gehen können, in das Türken ...

Leyla:

... oh ich verstehe, wo Türken nicht hingehen. So eine Bude mit lauter deutschen Kartoffeln. Sehr tolerant von dir!

Thomas:

(steht auf, nähert sich Leyla)

Nein, entschuldige, so war das nicht gemeint, ich dachte einfach, man könnte die Situation dadurch in den Griff bekommen, dass wir einen Platz ausgesucht hätten, wo man uns nicht sehen kann!

Leyla:

(steht auf, geht durch den Raum, breitet die Arme aus)
... Aber das machen wir doch gerade. Hier wird uns mein Vater hundert Prozent nicht sehen und Hasan, mein verrückter Bruder, auch nicht. Oder hast du mein Papa hier irgendwo versteckt?
(sie bückt sich, schaut unter das Sofa)
Papa, hallo? Bist du da?

Thomas:

(steht auf und starrt Leylas Hintern an)
Nein, er ist ganz sicher nicht da.

Leyla:

(von unter dem Sofa)
Ganz sicher?

Thomas:

(schaut von Leylas Hintern zu den Zuschauern, dann wieder zu Leylas Hintern)
Ja. Ganz sicher, er ist vor zwanzig Minuten gegangen!

Leyla:

(kommt wieder nach oben. Sie steht auf, lächelt ihn an, dann wieder ernst)
He, du kannst ja wirklich witzig sein! Gib's zu, du hast meinen Hintern angestarrt!

Thomas:

Ich? Was? Deinen Hintern? Nein, gar nicht. Ich habe die Plätzchen angerichtet.
(er schiebt die Plätzchenschale, die auf dem Tisch steht, fünf Zentimeter nach links und dann wieder zurück)
Möchtest du nicht mal probieren? Die hab ich selbst gebacken!

Leyla:

(setzt sich wieder, nimmt ein Plätzchen)
Aber du musst mir erst versprechen, dass du keine
(sie tut so, als würde sie nach dem richtigen Wort suchen, spricht dann langsam)
enthemmenden Drogen in die Plätzchen gebacken hast!
(sie zwinkert ihm zu)

Thomas:

Doch, habe ich. Die Droge heißt Kokos!

Leyla:

(schreckt hoch, steht auf)
Du meinst Koks? Jetzt verarsche mich nicht!

Thomas:

Nein, nicht Koks. Es kommt noch ein o dazu, dann heißt es Kokos und kann ohne Bedenken gegessen werden!

Leyla:

(lächelt)

Du bist witzig, weißt du das? Eine ohne Bedenken - Droge.

(sie nimmt ein Plätzchen und isst es)

Hm,

(schaut Thomas an)

die sind ja echt gut!

Thomas:

Ja, ich finde sie auch nicht schlecht. Ein altes Rezept von meiner Oma!

Leyla:

Kann ich noch eins haben?

Thomas:

Klar, bedien' dich, deshalb habe ich sie hingestellt. Du kannst so viele essen wie du willst!

Leyla:

(nimmt ihr T-Shirt und füllt Plätzchen hinein. Dann schaut sie Thomas an, der sie vollkommen verstört anstarrt)
Ich kriege nicht viel zu essen zu Hause!

Thomas:

Echt?

Leyla:

Nein!

(sie lächelt)

War nur Spaß.

(sie legt die Plätzchen wieder zurück)

Aber gib zu, du hast es geglaubt!

Thomas:

(lacht)

Mensch, du bist aber auch ganz schön witzig!

Leyla:

Das ist witzig. Wir beide finden uns beide witzig.

(sie nimmt ein weiteres Plätzchen)

Witzig!

(es entsteht eine kurze Pause)

Thomas:

Was ist denn eigentlich mit deinem Bruder?

Leyla:

Du glaubst bestimmt, er verkauft Drogen oder schmuggelt Waffen?

Thomas:

Nein.

(zögert. Schaut Leyla an, die bleibt ganz ernst)

Macht er das?

Leyla:

Was glaubst du?

Thomas:

Keine Ahnung, ich denke nicht.

Leyla:

Stimmt. Drogen nicht. Aber Waffen ja. Wenn er dich mit mir sehen würde, er würde dich wahrscheinlich umbringen!

Thomas:

Sicher?

Leyla:

Nein, nicht sicher. Aber wahrscheinlich!

Thomas:

Oh mein Gott, das ist ja furchtbar. Das Treffen hätte ja dann echt böse enden können!

Leyla:

Ja, stimmt. Das hätte es, aber ich habe nur Spaß gemacht!

(sie lächelt wieder)

Thomas:

Echt?

Leyla:

(nickt, nimmt sich noch ein Plätzchen)

Ja. Nur Spaß.

Thomas:

(nimmt sich auch ein Plätzchen)

Machst du das oft?

Leyla:

Was?

Thomas:

Na Spaß!

Leyla:

Ja. Ich habe nämlich nicht so viel zu lachen, weißt du!

Thomas:

Ist es wirklich so schlimm bei euch zu Hause?

Leyla:

Manchmal ja, manchmal nein. Mein Vater und mein Bruder haben Angst, dass ich ... naja du weißt schon, mit Männern und so!

Thomas:

Ich verstehe. Wollen sie, dass du einen Türken heiratest?

Leyla:

Ich denke schon, aber ich denke, dass ich das auch will.

Thomas:

Verstehe. Und dein Bruder? Verfolgt er dich?

Leyla:

Hasan? Nein, er verfolgt mich nicht, aber er denkt, er kann über mich bestimmen und das gefällt mir nicht.

Deshalb hat mir ja auch dein Gedicht so gut gefallen!

Thomas:

Ich verstehe!

(beide müssen jetzt in Gedanken auf drei zählen, dann gleichzeitig nach einem Plätzchen greifen, so dass sich ihre Hände berühren. Dann werden beide verlegen, es entsteht eine Pause)

Leyla:

Wenn du so gut kochst, wie deine Plätzchen schmecken, dann musst du unbedingt einmal für mich kochen!

Thomas:

Ich, ich verstehe nicht ganz!

Leyla:

(macht Thomas nach)

Ich verstehe, ich verstehe nicht ...

(betont jetzt jedes Wort, tut so, als hätte Thomas das vorher Gesagte akustisch nicht verstanden)

Wenn du so gut kochst, wie deine Plätzchen schmecken, dann musst du unbedingt einmal für mich kochen!

Thomas:

Ja, das habe ich schon verstanden ...

Leyla:

Echt?

(sie lächelt)

Ich weiß, dass du das verstanden hast, ich wollte dich nur ein bisschen auf den Arm nehmen. Manchmal, da sage ich einfach Sachen, die mir gerade durch den Kopf gehen und das sollte ich vielleicht nicht tun - wie zum Beispiel *(sie rückt näher an Thomas heran)*

...

Thomas:

(rückt auch näher an sie heran)

Wie zum Beispiel!

Leyla:

... dass du nicht aussiehst wie ein Koch, sondern wie eine Köchin!

Thomas:

Was?

Leyla:

Nein, ich wollte sagen, wie zum Beispiel dass .. du schöne ehrliche Augen hast!

....

(dann umarmen sich die beiden und küssen sich. Musik wird eingespielt, Licht aus. Wenn das Licht wieder angeht, sind sie so gekleidet, dass die Zuschauer merken, dass es "der Morgen danach" ist. Thomas mit Boxershorts

und T-Shirt, Leyla mit einem langen, bis zu den Knien reichenden T-Shirt, das sie sich von Thomas als Nachthemd "geliehen" hat)

Thomas:

(sitzt am Küchentisch, Leyla schenkt ihm Kaffee ein)

Mein Gott, dieses alte T-Shirt.

Leyla:

(dreht sich im Kreis, wie auf einer Modenschau)

Es ist ein schönes T-Shirt, darf ich es behalten?

Thomas:

Natürlich, gern. Und du meinst, deine Eltern werden dir glauben, dass du bei deiner Freundin übernachtet hast?

Leyla:

Ich hoffe es mal. Es wird schon klappen. Gülcan fällt immer etwas ein, für den Fall, dass Hasan mich gesucht hat! Möchtest du Zucker?

Thomas:

Ja. Ein Stück, bitte. Er hat dich vielleicht gesucht?

Mensch, wir hätten das nicht machen dürfen, Leyla. Das geht doch nicht!

Leyla:

Doch, es ging. Es ging sogar gut!

(sie lächelt)

Oder findest du etwa, es war nicht gut?

Thomas:

Ja. Nein. Ja, aber ich meinte doch nur ...

Leyla:

Ich weiß. Du hast Angst, die Türkenmafia mischt hier alles auf, schneidet dir die Hände ab und vielleicht noch mehr und du kannst nicht mehr kochen!

Thomas:

Naja, vielleicht nicht ganz so krass, aber ...

Leyla:

Wir haben eine andere Kultur. Wir sind anders, aber wir machen keine Selbst... wie sagt man - Selbstjurist - mehr, zumindest fast nicht mehr!

Thomas:

Selbstjustiz. Es heißt Selbstjustiz.

Leyla:

Ja. Habe ich doch gesagt. Selbstjurist!

Thomas:

Und ihr macht das fast nicht mehr in eurer Familie?

Leyla:

Ja. Fast. Nur noch in Ausnahmefällen!

Thomas:

In Ausnahmefällen. Na, da bin ich aber beruhigt!

Szene 4: Bei Leylas Eltern zu Hause

Leyla, ihre Eltern und ihr Bruder Ben sitzen zu Hause. Die Einrichtung, die Kleidung - alles erinnert an eine ganz normale "westliche" Familie.

Andrea:

Wollt ihr noch eine Nachspeise, Kinder?

Ben:

Na klar, Mama. Was gibt's denn?

Andrea:

Ich habe Panna Cotta gemacht.

Leyla:

Cool. Hast du das Rezept aus einem neuen Kochbuch?

Eray:

Was soll das denn jetzt, Leyla. Deine Mutter hat die Rezepte alle hier drin.

(deutet auf seinen Kopf)

Sie braucht kein Kochbuch!

Ben:

Wenn alle Menschen so denken würden, dann wärt ihr pleite. Das ist euch schon klar, oder?

Eray:

Kochbücher werden immer gelesen. Auch wenn die Leute nicht daraus kochen. Aber sie stellen sie sich ins Regal, damit sie abgesichert sind!

Ben:

Abgesichert?

Eray:

Ja. Abgesichert! Die Leute haben Kochbücher im Regal, mit denen sie für alle Eventualitäten gewappnet sind. Die Oma und der Opa kommen vorbei: Fränkische Küche. Es kommen Gäste zu einer Party: Mediterrane Spezialisten sind angesagt. Oder Fingerfood! Kochbücher werden immer gekauft, glaub mir. Auch wenn die Menschen vielleicht nicht in die Bücher schauen, sie wissen, dass sie abgesichert sind, weil sie die Bücher besitzen!

Ben:

Verstehe. Aber auf den Tag warte ich, wenn Döner Opa und Döner Oma zu Besuch kommen und es Schäume zum Essen gibt!

Andrea:

Ich glaube, sie würden es inzwischen sogar essen!

Eray:

Andrea. Das glaube ich jetzt dann doch nicht. Aber das ist in Ordnung. Döner Opa und Döner Oma essen nun mal kein Schweinefleisch, weil sie Muslime sind. Punkt!

Leyla:

Aber bist du nicht auch Moslem?

Eray:

Bitte jetzt nicht dieses Thema. Das hatten wir schon so oft. Ich bin Moslem, ja, und es ist schön so, irgendwie. Aber ich vergesse einfach manchmal. Was soll ich machen?

Andrea:

Ich glaube, Döner Oma würde es sogar versuchen. Aber sie macht es nicht, um Döner Opa nicht zu verletzen.

Ben:

Das ist ja interessant, denn Döner Opa hat mir gesagt, er würde gerne mal Bratwürste versuchen, aber er macht es nicht aus Respekt gegenüber Döner Oma!

Eray:

Echt? Das hat er gesagt? Das hat er wirklich gesagt? Mein Vater?

Ben:

Ja. Das hat er gesagt!

Leyla:

(nimmt Teller und geht in die Küche, im Hinausgehen sagt sie)

Das glaube ich nicht. Das wäre ja so, als wenn Kartoffel Opa einen Dürüm Döner mit viel Knoblauch essen würde!

Andrea:

Kartoffel Opa hat eine Allergie gegen Knoblauch, Schatz!

Eray:

Eine Allergie ... ich glaube, er hat gegen alles eine Allergie, was nicht aus dem fränkischen Kulturkreis kommt!

Ben:

Aber er hat akzeptiert, dass Mama dich geheiratet hat. Du kommst schließlich auch nicht aus dem fränkischen Kulturkreis. Und du hattest Leyla im Schlepptau, die kam gewissermaßen auch nicht aus dem fränkischen Kulturkreis!

Eray:

(nimmt Blickkontakt zu Andrea auf, winkt sie zu sich und setzt sie auf seinen Schoß)

Ja. Ja, das hat er. Er hat es akzeptiert. Er hat akzeptiert, dass deine Mama einen nach Knoblauch stinkenden Türken mit einer kleinen Tochter geheiratet hat!
(küsst seine Frau)

Und ihren damals zweijährigen Sohn in die Obhut eines verschlagenen Osmanen gegeben hat!

Andrea:

Schatz, du hast damals schon keinen Knoblauch

gegessen!

Eray:

Stimmt. Also streicht das mit dem "nach Knoblauch stinkend"!

Leyla:

(kommt wieder zurück)

Vielleicht war das ja auch der ausschlaggebende Punkt. Du hast nicht nach Knoblauch gestunken, Papa, und deshalb fand dich Kartoffel Opa gleich irgendwie sympathisch!

Eray:

Kann sein. Aber ich glaube, er hat mich sofort verstanden. Auch seine Frau ist früh gestorben und er hatte nicht das Glück, eine Frau wie meinen Schatz zu finden!

(er umarmt seine Frau)

Ben:

(schaut Leyla an)

Sollen wir euch lieber allein lassen?

Andrea:

(steht auf)

Nein. Also, wenn ihr schon mal hier seid. Was ist, möchte noch jemand Nachtisch?

Ben:

Klar. Ich gehe mit in die Küche. Dann können wir ja die beiden Osmanen kurz alleine lassen!

Leyla:

(setzt sich zu ihrem Vater auf den Schoß)

Papa? War es für dich eigentlich schwer, Ben zu akzeptieren?

Eray:

(legt etwas unbeholfen die Arme um sie)

Was?

Leyla:

(sie fährt ihm durchs Haar)

Und war es schwierig für Mama, mich zu akzeptieren? Schließlich war ich ja auch erst zwei!

Eray:

Was? Leyla, Du weißt doch, dass ich Ben genauso akzeptiert habe wie Mama dich. Wir haben nie einen Unterschied gemacht. Ben war für mich mein Sohn und du bist für Mama die Tochter. Das haben wir doch schon so oft besprochen!

(wundert sich über die Umarmung)

Sag mal, was ist denn los mit dir? Warum umarmst du mich denn?

Leyla:

Na, weil ich dich liebe, Papa.

Eray:

Ja, ich weiß. Ich liebe auch Rucola und nehme ihn deshalb nicht mit ins Bett! Du willst mir doch was sagen. Irgendwas ist los, das spüre ich. Du hast dich das letzte Mal auf meinen Schoß gesetzt, als du mit siebzehn alleine nach Italien fahren wolltest, mit diesem, diesem ...

Leyla:

Antonio!

Eray:

Ja. Antonio. Antonio. Der hat dich verarscht und ich wusste es vorher, aber ...

Leyla:

Das ist über sechs Jahre her!

Ben und Andrea:

(kommen jeweils mit zwei Gläsern Panna Cotta zurück)

Andrea:

Was ist denn hier los? Warum sitzt du auf dem Schoß deines Vaters? Das letzte Mal, als du das gemacht hast ...

Ben:

... wolltest du alleine mit diesem Penner nach Italien fahren! Giovanni!

Leyla, Andrea und Eray:

(zusammen)

Antonio!

Ben:

(schaut alle an, dann das Publikum)

Na, der Junge muss ja einen bleibenden Eindruck bei euch allen hinterlassen haben!

Andrea:

(stellt Leyla ein Glas hin)

Was ist los, Schatz. Du hast irgendwas, das sehe ich dir an!

Leyla:

Warum kannst du nur so in meinem Gesicht lesen?

Andrea:

Weil ich deine Mama bin!

Eray:

Weil sie deine Mama ist!

Ben:

Also schieß los. Hast du Mist gebaut?

Leyla:

(steht auf)

Gut. Ich sage es euch. Aber ihr müsst mir zuhören, wenn ihr mich unterbrecht, oder mir nicht zuhört, dann höre

ich auf zu erzählen!

Andrea:

So ernst?

Leyla:

Mama!

Eray:

Jetzt lass sie doch mal erzählen!

Leyla:

Gut, aber ihr dürft mich nicht unterbrechen, versprochen?

(alle schauen sie an)

Leyla:

Versprochen?

Alle anderen:

Versprochen!

Leyla:

(geht die Bühne auf und ab)

Also: Wir sind doch eine tolerante Familie, eine multikulturelle, religionsübergreifende Patchworkfamilie, gewissermaßen!

(niemand antwortet ihr, alle starren sie nur an)

Leyla:

Warum sagt denn niemand von euch was dazu?

Eray:

Du hast doch gesagt, wir sollen dich nicht unterbrechen, Schatz!

Leyla:

Also. Es ist so. Ich habe jemanden kennengelernt!

Andrea:

Kennengelernt?!

Leyla:

(gibt Andrea per Zeichensprache zu verstehen, dass sie nichts sagen soll!)

Andrea:

Schon gut. Kennengelernt.

Leyla:

Ja und er ist echt süß und so!

Eray:

Süß? Ist er eine Nachspeise?

Leyla:

Papa!

Eray:

(verdreht die Augen)

Süß!

Leyla:

Also, naja ich glaube, wir verstehen uns wirklich gut,

obwohl wir uns erst ein paarmal getroffen haben.

(Sie schaut die anderen an. Keiner antwortet, alle mustern Leyla)

Naja und er würde gerne meine Familie kennenlernen.

Andrea:

Na, wo ist das Problem? Dann bring ihn doch einfach mit, wenn du uns das nächste Mal mit Ben besuchen kommst!

Leyla:

Mama. Das ist nicht so einfach. Ich ...

Ben:

... jetzt lass sie doch einfach mal weiterreden und unterbrecht sie nicht immer.

Leyla:

Es gibt leider ein paar Kleinigkeiten, die ich ihm über euch gesagt habe und er geht davon aus, dass sie der Wahrheit entsprechen!

Ben:

Du hast ihn angelogen! Na, das ist ja ein toller Start in ein gemeinsames Leben!

Leyla:

Ich hab es nicht mit Absicht gemacht, ehrlich!

Ben:

Nicht mit Absicht gemacht? Wie kann man jemanden unabsichtlich belügen?

Eray:

Was hast du ihm über uns gesagt, Leyla?

Leyla:

Er denkt, ich habe einen - türkischen Bruder.

Ben:

Oh. Keinen Kartoffelbruder, sondern einen Dönerbruder?

Leyla:

Ben, es tut mir leid. Ich musste ihm vorspielen, ich sei eine türkische Frau, die eher konservativ aufwächst. Deren Eltern kaum Deutsch sprechen, noch nicht richtig in der deutschen Kultur angekommen sind. Mama macht den Haushalt, Papa arbeitet in einer Fabrik und der Bruder, naja, der Bruder ...

Ben:

... der Bruder kontrolliert seine Schwester auf Schritt und Tritt?

Leyla:

Ja. Ja, so ungefähr!

Eray:

(steht auf)

Aber Leyla, warum machst du das? Warum?

Leyla:

Ich erkläre euch alles. Wirklich. Aber ihr müsst mir einen Gefallen tun, einen großen Gefallen!

Ben:

Ich soll einen Döner Bruder spielen, stimmt's!

Andrea:

Und ich soll eine unterdrückte türkische Hausfrau spielen?

Eray:

Und ich auf mein Bierchen verzichten und mit türkischem Akzent sprechen?

Leyla:

Bitte, nur das eine Mal. Ich werde ihm alles erklären, genau wie ich euch alles erklären werde. Ich brauch' einfach ein bisschen Zeit. Bitte!

Ben:

Kannst du mir mal sagen, wie ich als Döner-Bruder rüberkommen soll? So? Mit diesen Haaren?

Leyla:

Du brauchst nicht mitzuspielen. Jeder sieht, dass du eine Kartoffel bist. Ich werden Safak fragen, Gülcans Bruder!

Ben:

Na, dann bin ich aber beruhigt.

Eray:

Abgesehen davon, dass ich das alles schon an sich für keine gute Idee halte, verliere ich die emotionale Kontrolle bei dem Gedanken daran, dass Safak meinen Sohn spielen soll!

Andrea:

Mein Gott Leyla, was machst du nur für Sachen! Du weißt, dass ich das nicht kann, ich schaffe das nicht!

Leyla:

Bitte Mama. Ich kann dir alles erklären, ehrlich! Du musst ja nicht viel sagen, wenn Thomas uns besucht!

Andrea:

Thomas? Denkt er wohl noch, du wohnst hier? Hier bei uns!

Leyla:

Ja. Er denkt, ich wohne noch hier zusammen mit meinen Eltern und meinem Bruder!

Eray:

Leyla, Leyla. Was haben wir dir gesagt? Du sollst immer ehrlich sein. Was soll der Mann über dich denken. Er ist eine Kartoffel, stimmt's?

Andrea:

Eray!

Eray:

Schon gut, war nur Spaß. Was haben wir noch für eine Alternative. Sieht so aus, als ob das in Druck geht! Gut, wir machen das mit, aber nur einmal, verstehst du und nur unter der Bedingung, dass hier kein Knoblauch serviert wird! Und bitte versuche einen Stellvertreter für Safak zu finden!

Leyla:

(drückt ihren Vater, dann ihre Mutter, dann ihren Bruder, bedankt sich bei allen)

Andrea:

Wann soll denn die Show stattfinden?

Leyla:

Nächste Woche!

Eray:

Nächste Woche schon! Na, wenn das mal gut geht!

Szene 5: Wichtige Gespräche an einem Tisch

Thomas und Jana reden miteinander. Kann - wegen des Umbaus (damit nicht wieder eine komplette Wohnung eingerichtet werden muss) an einem Tisch in einer Kneipe oder einem Biergarten stattfinden.

Jana:

(trinkt einen Schluck Bier)

Also gut, wenn du es wirklich hören willst, dann sag ich es dir!

Thomas:

(verdreht die Augen, trinkt etwas Antialkoholisches)

Also gut, wenn du es mir unbedingt sagen willst, dann höre ich es mir eben an!

Jana:

Gar nicht schlecht gekontert. Gar nicht schlecht. Aber ich kann noch einmal einen draufsetzen: Vom Hörensagen weiß ich, dass du nicht hören willst, wenn jemand was sagt!

Thomas:

(genervt)

Mensch, jetzt spuck's schon aus!

Jana:

Du bist ziemlich unausgeglichen, das wollte ich dir nur noch sagen. Hättest auch ein Bier trinken sollen. Das würde die Unterhaltung insgesamt entspannter ablaufen lassen, glaube mir.

Thomas:

Weißt du was, Jana? Vergiss es. Du kannst hier von mir aus noch eine Stunde deine Wortspielchen machen, mir

egal. Im Gegensatz zu dir habe ich heute schon dreihundert Schweineschnitzel paniert. Wenn du mir also nicht sagen willst, wie du das Buch nennen würdest, dann sagst du es mir eben nicht! Abgesehen davon belastet mich das Treffen mit Leylas Familie weit mehr als der Titel eines Kochbuches, für das ich wahrscheinlich eh nie einen Verlag finden werde!

Jana:

Gut. Ich verstehe. Du möchtest also, dass ich zur Sache komme!

Thomas:

Wenn du es einrichten kannst, gern.

Jana:

Also schön. Ich gebe zu, ich habe noch keine dreihundert Schweineschnitzel paniert. Aber dafür habe ich mir einige Adressen besorgt, Verlagsadressen, um es genauer zu sagen. Es sind zwar keine dreihundert Stück an der Zahl, dennoch würde ich sagen, reicht die Zahl aus, um dein Buch einige Mal erfolgsversprechend auf die Reise zu schicken!

Thomas:

(klopft ihr auf die Schulter)

Das ist wirklich super, wirklich. Tut mir leid, wenn ich im Moment etwas unausgeglich bin. Danke!

Jana:

Schließlich hast du mich als deine zukünftige Agentin ins Spiel gebracht, schon vergessen? Da ist es doch wohl das Mindeste, mich um Verlagsadressen zu kümmern. Wo wir also wieder bei Problem Nummer 1 sind: Mit deinem ersten Blog-Eintrag ist es dir gelungen, gewisse Kontakte zu knüpfen. Kontakte, die du ... vertieft hast!

Thomas:

Das haben wir doch schon besprochen. Ich weiß auch, dass ich es etwas langsamer hätte angehen lassen sollen. Ich habe mich wie ein Idiot verhalten. Es tut mir echt leid. Aber sie war so ...

Jana:

Sie war so?

Thomas:

Sie ist wirklich etwas Besonderes. Sie hat mich irgendwie verstanden.

(Er schaut verklärt)

Ich konnte über ihre Witze lachen und sie über meine!

Jana:

(nimmt einen Schluck Bier)

Um es kurz zu machen: Es ist also etwas Ernstes!

Thomas:

Sie sagte, es kam ihr so vor, als hätte ich das Gedicht nur für sie geschrieben!

Und dann war da die Sache mit meinem alten T-Shirt!

Jana:

Die Sache mit deinem alten T-Shirt?

Thomas:

Ja. Am Morgen, also nach der Nacht.

(er schaut Jana an)

Jana:

Am Morgen? Nach der Nacht?

Thomas:

Du weißt schon!

Jana:

Natürlich, ich weiß alles!

Thomas:

Da hat sie sich ein T-Shirt aus meinem Schrank genommen, das sie dann angezogen hat, als wir zusammen gefrühstückt haben. Es war das hässlichste T-Shirt, das ich besitze!

(er schaut in die Zuschauer)

Jana:

(schaut ihn an)

Und?

Thomas:

Aber als sie es trug, war es wunderschön!

Jana:

Schon gut, ich verstehe. Aber vielleicht ist es ja nur hässlich, wenn du es trägst.

Thomas:

Du wolltest mir doch sagen, wie du das Kochbuch nennen würdest!

Jana:

Stimmt, das wollte ich.

(schaut ihn an)

Aber dazu musst du mir jetzt genau zuhören. Mal kurz nicht an das Mädchen denken! Und auch nicht an die dreihundert Schnitzel. Darüber darfst du übrigens nicht mit ihren Eltern reden. Muslime bevorzugen andere Themen als Schweinefleisch!

Thomas:

(energisch)

Wie soll das Buch heißen?

Jana:

Gedichtgerichte! Gedicht ... Gerichte! Du brauchst nichts dazu zu sagen, ich weiß, dass es ein Supertitel ist!

Thomas:

Zu jedem Gericht ein Gedicht!

Jana:

Genau. Das ist es. Sozusagen!

Thomas:

Gut, klingt echt gut. Und wie viele Verlagsadressen hast du?

Jana:

Ich hab jetzt mal dreizehn Stück.

Thomas:

Dreizehn? Warum ausgerechnet dreizehn?

Jana:

Meeeeeeiiiin Gott, wenn du abergläubisch bist, dann nehmen wir eben nur zwölf. Von mir aus. Aber dann musst du aussuchen, an wen wir die Gedichtgerichte nicht schicken werden. Ich, als deine zukünftige Agentin, übernehme dafür keine Verantwortung! Es könnte nämlich der Verlag sein, der Gedichtgerichte zu einem Küchenbestseller gemacht hätte!

Thomas:

Nein. Schon in Ordnung. Dreizehn sind ok.

Jana:

(trinkt sein Bier aus)

Gut. Dann treffen wir uns bei dir. Ich geh schon mal vor. Du kannst ja noch schnell zahlen, wenn du mir deinen Schlüssel gibst, kann ich ja schon mal was vorbereiten. Ich würde sagen, wir verschicken die Bücher online. Da können wir die Gedichte und die Fotos gut einbinden, verstehst du?

(sie steht auf)

Thomas:

Meine Schlüssel? Du gehst schon mal vor?

Jana:

Klar. Jetzt, wo ich deine Agentin bin, muss ich die Sache wohl auch in die Hand nehmen! Dich gewissermaßen von Kreativität erdrückendem Ballast entlasten!

(Thomas gibt ihr die Schlüssel. Jana nimmt sie und geht, bevor sie von der Bühne geht, ruft sie)

Ich hatte zwei Bier!

Thomas:

Ja. Schon gut.

(er bleibt noch ein paar Sekunden sitzen. Dann nimmt er Geld aus seinem Geldbeutel und legt es auf den Tisch. Er schüttelt den Kopf, sagt)

Meine Agentin. Von Kreativität erdrückendem Ballast entlasten!

(lacht, geht von der Bühne, dreht sich nochmal zum Publikum um und sagt)

Gedichtgerichte!

Szene 6: Treffen im Park

Safak - Lüge und Einweisung von Thomas in türkischen Gepflogenheiten

Leyla, Gülcan und Safak sitzen in einem Park.

Safak:

Wie jetzt? Warum heiße ich auf einmal Hasan?

Gülcan:

Mein Gott Safak, bist du vollkommen schwer von Begriff?
Wie oft soll ich dir das jetzt noch sagen?

Leyla:

Nein, lass nur, Gülcan. Ich kann es ihm gern nochmal erklären.

Gülcan:

Du brauchst es ihm aber nicht mehr zu erklären, mein kleiner Bruder hat es genau verstanden! Ich kenne ihn.

Safak:

(steht beleidigt auf, flucht auf türkisch)

Ich kann auch gerne gehen. Was braucht ihr mich dazu?
Das ganze nervt mich eh nur hier!

Leyla:

(geht zu ihm, legt den Arm um ihn)

Safak, jetzt komm schon, du hast wirklich einen ganz großen Stein bei mir im Brett, wenn du mir hilfst. Ehrlich.

Safak:

Schon gut, du weißt, dass ich alles für dich machen würde, Leyla. Ihr wollt diesem Typen also ein Theater vorführen, so traditionell türkisch, weil er ein Gedicht geschrieben hat.

Leyla:

Genau. Weil er ein Gedicht geschrieben hat.

Safak:

Und ihr braucht dieses Gedicht für ein Seminar!

Gülcan:

Richtig. In diesem Seminar werden Gedichte analysiert, die bisher noch nicht veröffentlicht worden sind und die von unbekannten Autoren stammen!

Safak:

Soweit klar. Ihr wollt das Gedicht unbedingt haben, weil es das Schicksal von runter Gedrückten zum Ausdruck bringt! Wie ein Fenerbahce-Fan unter lauter Fans von Galatasaray.

Leyla:

Naja, so in der Art jedenfalls. Und als ich den Verfasser des Gedichtes getroffen hatte, da habe ich ihm gesagt, ich sei eine Frau, die es nicht leicht hat in der Familie, weil ihre Familie sehr konservativ lebt.

(jetzt spricht sie den nächsten Satz mit türkischem Akzent)

Ich kann mein Leben nicht leben, weil meine Familie das nicht akzeptieren würde!

Safak:

Familie! Das hab ich kapiert.

Gülcan:

Und der Verfasser des Gedichtes möchte sich davon überzeugen, ob Leyla tatsächlich so lebt wie in dem Gedicht beschrieben, verstehst du?

Safak:

Bin ich blöd?

Gülcan:

Manchmal!

Safak:

(flucht wieder)

Gülcan:

(flucht zurück)

Leyla:

Verdammt nochmal, ihr sollt aufhören zu streiten. Wenn ihr mir keinen Gefallen tun wollt, schön! Kein Problem für mich. Aber bitte hört auf zu streiten! Denn das ist ein Problem für mich!

Safak:

Leyla, ich mach's ja schon. Das ist wirklich in Ordnung. Schließlich sieht Ben nicht so aus, als würde er an einem Dönerstand arbeiten!

Gülcan:

Ben arbeitet aber an einem Dönerstand!

Safak:

Ohne Scheiß jetzt? Ich dachte, er verkauft Musikinstrumente und spielt in dieser Rockband!

Leyla:

Ja, aber er hilft einem Kumpel jeden Donnerstagnachmittag in seinem türkischen Imbiss! Weil da sein Mitarbeiter eine Fußballmannschaft trainiert!

Gülcan:

Hallo? Willst du ihm jetzt noch sagen, wie viel dort ein Dürüm Döner mit Gemüse kostet?

Safak:

Manchmal bist du so böse, Gülcan!

Gülcan:

Das muss daran liegen, dass ich deine Schwester bin!

Leyla:

(steht auf)

Wisst ihr was? Wir lassen es einfach. Ihr macht mich wahnsinnig mit eurer Streiterei!

Safak:

(umarmt Gülcan)

Leyla. Jetzt setz dich wieder hin. Wir machen doch nur Spaß.

(schaut Gülcan an)

Stimmt's Gülcan?

Gülcan:

Ja, wir machen nur Spaß. Aber hast du's jetzt endlich verstanden?

Safak:

Natürlich.

(ganz ruhig sprechend)

Ich habe schon die ganze Zeit alles verstanden. Fast alles!

Gülcan:

Fast alles? Wie kann man fast alles verstehen? Hier geht es nicht um den Satz des Pythagoras und du sollst auch kein physikalisches Gesetz herleiten, Safak. Du sollst einfach nur für ein paar Minuten Leylas Bruder spielen und dem Typen, der

(sie schaut auf die Uhr)

in nicht einmal fünf Minuten hier auftaucht, ein paar Verhaltenstipps geben! Wie kann man so bescheuert sein und das nicht verstehen?

Safak:

(steht auf und schreit)

Ich verstehe aber nicht, warum ich nicht Safak heißen kann. Warum muss ich Hasan heißen, wenn ich Leylas Bruder spiele?

Gülcan:

(sehr genervt, aber ruhig)

Vielleicht hat Leyla ihm gesagt, dass ihr Bruder Hasan heißt? Ist das so schwer zu checken?

Safak:

Du hast ihm gesagt, dass dein Bruder Hasan heißt? Aber du hättest ihm doch auch sagen können, dass dein Bruder Safak heißt!

Gülcan:

Sie hätte ihm auch sagen können, dass ihr Bruder Ahmet heißt, oder Ömer oder Mesut oder Ümit!

Safak:

Du bist so böse!

Leyla:

Hör zu Safak. Wenn ich gewusst hätte, dass *du* meinen Bruder spielen sollst, dann hätte ich ihm natürlich gesagt, dass mein Bruder Safak heißt!

Safak:

Aber du hättest doch auch gleich auf meinen Namen kommen können!

Gülcan:

Sag mal, das gibt es doch jetzt nicht? Bist du eifersüchtig auf diesen Hasan? Auf jemanden, der gar nicht existiert?

Safak:

Irgendwo gibt es bestimmt einen Hasan!

Leyla:

Nein. Lass nur, Gülcan.

(sie legt den Arm um Safak, der beleidigt zwischen den beiden auf der Bank sitzt)

Safak:

(sagt nichts, nickt nur)

Leyla:

Also gut, dann sag ich es dir. Aber

(sie schaut Gülcan - hinter Safaks Kopf - an, zuckt mit den Schultern)

es ist ein Geheimnis. Bitte sag es Thomas nicht, ich musste ihm versprechen, dass ich es niemandem erzählen werde!

Safak:

(schaut Leyla an, die nickt. Schaut Gülcan an, die eine Handbewegung macht, als würde sie sich mit einem Reißverschluss den Mund verschließen. Dann macht auch Safak die Bewegung)

Ich schweige wie ein Grab!

Leyla:

Also. Thomas, der Verfasser des Gedichts ist, er ist ...

(sie überlegt)

er ist Halbtürke!

Gülcan:

(schüttelt den Kopf)

Safak:

Echt jetzt?

Leyla:

Echt. Und er kannte seinen Vater nicht, weil der ...

Gülcan:

... weil der ein Agent war, ein türkischer Geheimagent.

Safak:

Echt? Jetzt ohne Scheiß?

Leyla:

Ohne Scheiß!

Safak:

Wahnsinn. Aber warum weiß Gülcan davon?

Leyla:

Ich habe es ihr gesagt.

Safak:

Echt jetzt? Aber du hast doch gesagt, es sei ein Geheimnis?

Leyla:

Ja, das habe ich, aber Gülcan ist doch meine beste Freundin.

Gülcan:

Ich bin Leylas beste Freundin.

Leyla:

Gut. Also, sein Vater war Geheimagent. Und dreimal darfst du raten, wie er hieß?

Safak:

Safak?

Gülcan:

(steht auf)

Nein, nein verdammt nochmal. Er hieß Hasan. Der Geheimagent hieß Hasan. Der türkische James Bond hieß HASAAAAAANNNNN!

Safak:

Echt jetzt?

Leyla:

Ja, echt. Naja und da dachte ich mir, wenn ich sage, dass mein Bruder auch Hasan heißt, dann gibt er uns vielleicht eher die Erlaubnis, das Gedicht zu verwenden!

Safak:

Jetzt habe ich es kapiert!

Gülcan:

Halleluja. Er hat es kapiert.

(sie schaut auf die Uhr)

So. Dieser Thomas müsste gleich hier aufkreuzen.

(an Safak gewandt)

Du weißt, was du machen musst?

(sie erklärt es ihm wie einem Kind)

Du bist Leylas Bruder. Du heißt Hasan und gibst ihm ein paar Tipps, wie er sich bei Leylas Familie zu verhalten hat!

Safak:

Alles klar, alles gecheckt. Bin ich blöd oder was?

Leyla:

Nein. Nein Safak, du bist nicht blöd. Du machst das bestimmt richtig gut. Ich vertrau' dir!

Gülcan:

Schon gut. Lass uns verschwinden, Leyla. Und Safak - *(sie schaut ihn an)*

- Du machst keine Dummheiten.

(Leyla und Gülcan verabschieden sich von Safak und gehen)

Safak:

(schaut ihnen nach)

Superagent Hasan.

(lächelt)

Superagent Safak klingt tausend Mal cooler, Moruk!

Thomas:

(betritt die Bühne)

Safak:

(steht auf und bewegt sich ein bisschen türkisch, machohaft auf ihn zu)

He, Alter, bist du Thomas? Thomas? Der Mann mit dem Gedicht!

Thomas:

(lächelt, streckt Safak die Hand entgegen)

Ja. Dann musst du ...

Safak:

(nimmt die Hand)

Ich bin Safak!

Thomas:

Safak?

Safak:

(flucht auf Türkisch, lächelt dann, tut so, als hätte er sich absichtlich falsch vorgestellt)

War nur Spaß. Ich bin Hasan. Hasan. Der Hasan. Ich bin wie eine B-Version von James Bond, verstehst du? Agent James Bond?

(er lächelt ihn an)

Thomas:

James Bond? Agent James Bond? B-Version?

Safak:

He, Alter. Ist ein Geheimnis, ich weiß. Aber ich bin ein Profi, Top-Secret-Abteilung. Also, ich bin natürlich *(er betont es)*

Hasan.

Thomas:

(zögernd, etwas unsicher)

Alles klar. Alles klar, Hasan.

Safak:

Setz dich doch!

Thomas:

(setzt sich auf die Bank, Safak daneben)

Und du bist also Leylas Bruder?

Safak:

Leylas Bruder?

Thomas:

Ja. Leylas Bruder!

Safak:

Ja. Ja, natürlich. Ich bin Leylas Bruder. Und du willst meine Familie kennenlernen?

Thomas:

Das würde ich sehr gerne, ja. Leyla meinte, wir könnten uns vorher treffen, damit du mir ein paar ... Tipps geben könntest. Wie man sich am besten verhält, damit man sich nicht blamiert!

Safak:

(klopft ihm auf die Schulter)

Ist doch klar Mann. Wenn dir einer Tipps geben kann, dann ich. Ich werde dich fit machen, Sohn vom 007!

Thomas:

Sohn vom 007?

Safak:

Alles klar, Top Secret. Aber eines muss ich sagen ... Du kannst von Glück reden, dass meine Schwester nur ein Gedicht von dir will.

Thomas:

Dann bin ich ja beruhigt.

Safak:

Du kannst beruhigt sein. Mein Vater und ich, wir sind im Grunde genommen sehr harmlos, es sei denn, ein Typ will Leyla ... na du weißt schon!

Thomas:

(breitet die Hände aus)

Kein Problem, da braucht ihr bei mir wirklich keine Angst zu haben!

Safak:

Alles klar, Gedichtschreiber!

Also:

Wann wurde Atatürk geboren, und wie lange hat er gelebt?

Thomas:

Atatürk? Also, um ehrlich zu sein ...

Safak:

(fordert Thomas auf, einen Stift und einen Zettel zum Mitschreiben aus der Tasche zu holen, dann fängt er an zu diktieren, wie ein Lehrer. Macht immer wieder Pausen und kontrolliert, ob Thomas alles richtig mitgeschrieben hat)

Mustafa Kemal Atatürk, 1881 in Selânik, dem heutigen Thessaloniki geboren, und am 10. November 1938 in Istanbul gestorben. Begründer der Türkei und erster Präsident der nach dem Ersten Weltkrieg aus dem Osmanischen Reich hervorgegangenen Republik.

Thomas:

Alles klar. Verstehe. Und das muss ich wissen?

Safak:

An deiner Stelle würde ich das auswendig können. Mein Vater wird dich abfragen, das ist mal sicher. Am besten du bist einen Schritt voraus und beginnst das Gespräch über Atatürk. Dann hast du einen riesen Stein im Brett. Ach was sage ich, einen Felsen: The Rock.

(er spricht es "se rog" aus)

Thomas:

The Rock. Gut. Dann werde ich das machen. Sonst noch was?

Safak:

Ja. Du solltest dich immer verbeugen, bevor du mit ihm sprichst.

Thomas:

Echt? Ich dachte, das wäre eine asiatische Tradition!

Safak:

Ihr Kartoffeln habt keine Ahnung. Aber zum Glück bist du ja nur eine Halbkartoffel!

Thomas:

Halbkartoffel?

Safak:

Kein Problem, ich weiß von nichts. Fakt ist, dass die Asiaten das Verbeugen von uns übernommen haben!

Thomas:

Gut. Wenn du das sagst. Noch was?

Safak:

Ja. Das Wichtigste. Du solltest für meinen Vater ein türkisches Lied singen, ein traditionelles Volkslied. Das macht sein Herz weich, bringt ihn zum Weinen, dann kannst du alles von ihm haben!

Thomas:

(zögernd)

Ok. Ein Lied also, das hat Leyla gar nicht erwähnt.

Safak:

(winkt ab)

Ach, du weißt doch, wie die Frauen sind. Am besten, ich spiele dir das Lied mal vor.

*(er nimmt sein Handy, spielt das Lied **Fenerbahce marsi** und singt sichtlich begeistert mit, wendet sich dann an*

Thomas und schreit)

Das werde ich dir beibringen!

Thomas:

Alles klar. Dann bin ich ja gut vorbereitet!

Safak:

Sein Herz wird dir gehören! Aber das müssen wir gut üben.

Szene 7: Treffen bei Leylas Familie

Im Zimmer sind zu Beginn Safak, Eray und Andrea. Andrea und Eray sind eher konservativ, traditionell gekleidet. Andrea mit langem Kleid, Brille, Kopftuch, Eray mit Stoffhose, Hemd, Strickjacke und angeklebtem Schnurrbart. Der Raum ist etwas "türkisch" eingerichtet (*nicht zu aufwändig wegen des Umbaus. Beispiel: Türkischer Tee ...*)

Die Stimmung ist angespannt, denn Leyla und Thomas müssten jeden Moment kommen.

Eray:

Mich nervt dieser Scheißbart jetzt schon. Was für eine Schnapsidee. Das ganze Theater.

(schaut seine Frau an)

Und wie du aussiehst, da bekommt man es ja mit der Angst.

Andrea:

Wir hatten uns doch darauf geeinigt, dass wir das Theater einmal mitspielen. Und es wird bei dem einen Mal bleiben. Leyla muss dem jungen Mann dann eben reinen Wein einschenken.

Eray:

Reinen Wein ist ein gutes Stichwort. Ich könnte jetzt echt ein Bier gebrauchen.

Safak:

Hey Chef, ich wusste gar nicht, dass Sie auch Bier trinken.

Eray:

Safak. Wie oft habe ich dir jetzt schon gesagt, du sollst mich nicht Chef nennen. Wenn du das machst, wenn die Kartoffel da ist, dann wird er doch die Welt nicht mehr verstehen. Also, wenn du schon mit mir sprichst, dann nenne mich Baba. Ich kenne niemanden, der seinen Vater Chef nennt!

Safak:

Ja, es ist nur so ungewohnt, Chef. Schließlich sind Sie ja mein Chef.

Andrea:

Das stimmt, Safak. Aber wir sind jetzt nicht in unserem

Verlag. Wir sind nicht im Büro, sondern zu Hause und du hast versprochen, du hast es Leyla versprochen, dass du Hasan bist, Leylas Bruder.

Safak:

Entschuldigung Chefin!

Andrea:

Wie war das?

Safak:

Ich habe gesagt, Entschuldigung Chefin!

Andrea:

Wer bin ich?

Eray:

(springt nervös auf und schreit Safak an)

Wer ist das? Hä? Ich bin dein Vater und wer ist die Chefin für heute?

Safak:

Mama. Ja, also Entschuldigung, Mama!

(es klingelt)

Eray:

Scheiße, das sind sie. Verdammt nochmal, der Bart rutscht schon wieder.

Safak:

Noch können Sie den Bart abmachen, Chef!

Eray:

Nicht Chef!

Andreas:

Schrei nicht so, Eray!

Eray:

Da kann man aber auch durchdrehen!

(es klingelt wieder)

Eray:

Es hat schon wieder geklingelt. Also gut, dann mach ich mal auf!

Andrea:

Nein!

Eray:

Nein?

Andrea:

Nein! Der Mann macht das nicht. Das macht ...

(sie schaut Safak an)

... der Sohn, so will es die Tradition!

Safak:

Ich? Aber normalerweise macht das die Frau, so ist die Tradition!

Andrea:

Aber wir sind eine moderne traditionsbewusste Familie.